

Verbindung mit der Philosophie, wobei das Schwergewicht auf Aristoteles und Thomas gelegt wird. Diese Tendenz wird unterstützt durch eine gewisse Hinwendung zur Scholastik an andern Universitäten, die auf den Einfluß von Maritain, Gilson und dem Institut für Mittelalter in Toronto, Kanada, zurückgeht. Der Erwachsenenbildung dient die „Great Books Foundation“ durch die Herausgabe von Textbänden europäischer Autoren aller Richtungen von der Antike bis zur Gegenwart. Über das ganze Land verstreut haben sich überall Arbeitsgemeinschaften gebildet, um mit diesen Unterlagen zu arbeiten. Die Urteile über Einfluß oder Erfolg der Gruppe um Hutchins sind geteilt. Noch mehr gehen die Meinungen auseinander, wenn zu seinen Vorschlägen Stellung genommen wird. Obwohl alle zugeben, daß der Kampf gegen das Spezialistentum und für eine bessere Allgemeinbildung seinen Bestrebungen wertvolle und starke Anregungen verdankt, so genügt doch schon sein Eintreten für die geistige Autorität der Tradition, um ihn bei manchen Gruppen in den Ruf eines „intellektuellen Faschisten“ zu bringen.

Über das Ausmaß und die vermutliche Tragweite der Kräfte, die nach einer andern Strukturformel für die Verbindung zwischen Freiheit und Autorität suchen, läßt sich einstweilen kein Urteil fällen. Man kann im Grunde nur auf die Tatsache aufmerksam machen, daß sich allem Anschein nach das amerikanische Lebensgefühl in einer Umstimmung befindet, die vielleicht erhebliche Folgen nach sich ziehen wird.

Edith Stein

Von FRANZ HILLIG S.J.

Ein klares, jugendliches Gesicht, und darunter: Freiburg 1920. Man hat Mühe, das Geburtsdatum zu glauben: 12. Oktober 1891. Sie ist also 29 Jahre alt und nennt sich Fräulein Dr. Stein, die Assistentin von Husserl! Das ist der Morgengipfel ihres Lebens. Was für ein Weg von da zu der Frau, die uns aus der letzten Photographie anschaut, die wir von ihr besitzen: das Bild der Schwester Teresia Benedikta a Cruce, der Kölner Karmelitin, über die der Schatten des Kreuzes fällt, deren Weg in die Gaskammern des Vernichtungslagers führt! Das ist der Abendgipfel ihres Lebens, den sie mit 51 Jahren zu ersteigen hat.

Die erste Bewegung ist ein Aufbäumen gegen den Satanismus, der brutal solch heilige Blüten zertreten durfte. Aber dann offenbart einem ihr Leben: es sollte so sein. Gerade an ihrem Beispiel wird klar, warum Gott die Henker gewähren ließ. „Es durfte wohl der Wein nicht ohne Unbändigkeit gekeltet werden“ (Seidener Schuh). Inmitten dieser Greuel sind uns Heilige geschenkt worden! Weil Edith Stein den Kelch der Passion getrunken hat, darf heute ihr Leben verkündet werden; es ist offenbar berufen, Unzähligen Licht und Gnade zu bringen. Und weil sie es mit dem Opfertod siegeln durfte, erhält alles, was sie einst tat und war, den Wert einer gültigen Bezeugung. Man kann den schlichten Bericht, den der Kölner Karmel vorlegt, nur mit Erschütterung lesen.¹ Wie viele

¹ Edith Stein. Von Teresia Renata de Spiritu Sancto. (160 S.) Nürnberg, Glock und Lutz. DM 4.80. — Auch außerhalb der Zitierungen entnehmen wir dem Buch und dem Totenzettel Formulierungen. Der ganze Beitrag will nur zu dem Buch hinführen und ihm Leser werben.

werden, wenn sie dieses Buch gelesen haben, genau das gleiche Wort sagen, das Edith Stein in einer Entscheidungsstunde ihres Lebens sprach: „Das ist die Wahrheit!“

Denn das Leben dieser großen christlichen Zeugin unserer Gegenwart begann in einer jüdischen Familie: Man wird an Rembrandt erinnert, wenn man die Schilderung ihres elterlichen Hauses liest, das in Breslau stand. Unvergesslich die Gestalt der früh verwitweten Mutter! Sie bringt das Holzgeschäft ihres Mannes hoch und steht bis in ihr hohes Greisenalter hinein an der Spitze des Unternehmens. Edith ist von den sieben Geschwistern die jüngste. Als starke Mutter hält Frau Stein nach alttestamentlichem Vorbild sowohl die Söhne, die längst Familienväter waren, als auch die Töchter in einer kindlich unterwürfigen Abhängigkeit. Die Mutter ist streng gläubige Jüdin. Sie ist ihren Kindern ein lebendiger Tugendspiegel. „Wenn die Mutter sagte: Das ist Sünde, so wußten alle, daß sie damit den Inbegriff des Häßlichen und Menschenunwürdigen bezeichnen wollte“ (16).

Edith hatte ihr Abitur gemacht (sie war eine glänzende Schülerin), sie hatte an den Universitäten Breslau, Berlin, Göttingen Sprachen, Geschichte, Philosophie studiert und ihr Staatsexamen summa cum laude bestanden... Sie ging noch mit der Mutter in die Synagoge, aber sie glaubte nicht mehr. Sie hat später einmal gesagt: „Das Studium der Philosophie ist ein ständiges Wandeln am Abgrund“ (21). Dennoch muß man es vorsichtig aufnehmen, wenn sie bekennt, sie sei bis zum Alter von 21 Jahren Atheistin gewesen. Sie konnte sich nicht durchringen zum Glauben an einen persönlichen Gott; aber ihr ganzes Sein stand im Licht des geistigen Suchens. Kaum ein Wort bezeichnet sie so wie ein Wort von Mauriac über Charles Du Bos: „l'intelligence, source de charité“. Sie hat selbst gestanden: „Meine Sehnsucht nach der Wahrheit war ein einziges Gebet“ (28).

Die vorliegenden Nachrichten sind zu dürftig, als daß eine Analyse ihres geistigen Weges schon jetzt möglich wäre. Auch sind ihre Veröffentlichungen noch kaum zugänglich. Peter Wust deutete den Anteil der Phänomenologie Husserls bei ihrem Weg zum Glauben folgendermaßen: „Von Anfang an muß wohl in der Intention jener neuen philosophischen Richtung etwas ganz Geheimnisvolles verborgen gewesen sein, eine Sehnsucht zurück zum Objektiven, zur Heiligkeit des Seins, zur Reinheit und Keuschheit der Dinge, der ‚Sachen selbst‘. Denn wenn auch bei Husserl selbst, dem Vater dieser neuen Denkrichtung, der neuzeitliche Fluch des Subjektivismus nicht ganz überwunden werden konnte, so trieb doch viele seiner Schüler die der ursprünglichen Intention dieser Schule eigene Objektgeöffnetheit weiter auf dem Weg zu den Dingen, zu den Sachverhalten, zum Sein selbst, ja sogar zum Habitus des katholischen Menschen,

dem eben nichts gemäßer ist als das ewige Maßnehmen des erkennenden Geistes an maßgebenden Dingen. Man weiß, wie auch Max Scheler eines Tages von der Phänomenologie her in den katholischen Objektivitätsgedanken hineingerissen wurde und wie dann dieser Gedanke, für eine Weile wenigstens, diesen immer zum Emotionalen geneigten Denker so ganz verwandelte, für eine kleine Weile wenigstens —, denn leider packte ihn dann wieder die relativistische Gegenströmung des Zeitalters und führte ihn wieder ganz ab von der einmal so glücklich und verheißungsvoll betretenen Bahn. Edith Stein aber... hatte das Glück, ihren Weg konsequent weiter zu wandern“ (98 f.).

Es geschah nicht von ungefähr, daß eine ganze Reihe bedeutender Menschen des Göttinger Husserlkreises den Weg zur Kirche fanden. Edith Stein schien davon unberührt. Doch die Wege der Gnade sind unerforschlich. Edith Stein hat den entscheidenden Tag selbst geschildert. Sie war bei der ihr befreundeten Frau Dr. Conrad-Martius zu Besuch. Als diese eines Tages auswärts zu tun hatte, führte sie die Freundin zu ihrem Bücherschrank und forderte sie auf, nach Belieben zu wählen. „Ich griff hinein aufs Geratewohl und holte ein umfangreiches Buch hervor. Es trug den Titel ‚Leben der Heiligen Theresia von Avila‘, von ihr selbst geschrieben. Ich begann zu lesen, war sofort gefangen und hörte nicht mehr auf bis zum Ende. Als ich das Buch schloß, sagte ich mir: ‚das ist die Wahrheit!‘“ (28). Die Nacht war darüber vergangen. Der Tag graute. Edith Stein hatte es kaum gemerkt. Am Morgen ging sie in die Stadt, um zwei Dinge einzukaufen: einen katholischen Katechismus und ein Meßbuch. Am Neujahrstag 1922 empfing sie die heilige Taufe. Aus Dankbarkeit wählte sie den Namen Teresia. Die Reformatorin des Karmel steht nun wie ein Magnet in ihrem Leben. Aber die äußeren Wege führten nur in großen Schleifen zum Ziel.

Erschütternd ist die Begegnung der Neugetauften mit der Mutter. Vor der Mutter kniend bekannte sie ihren Glauben. Sie war auf Schimpf und Schande gefaßt, sie hatte mit einer möglichen Verstoßung gerechnet. Nichts dergleichen geschah: „Die Frau, die mit biblischem Heldenmut ihr schweres Schicksal gemeistert und sich mit ihren sieben Kindern emporgearbeitet hatte, spürte ihre Kraft entschwinden, sie weinte“. (29). Das war noch nie geschehen. Noch nie hatte Edith die Mutter weinen sehen.

Eine Bekannte der Familie ist überzeugt, „daß die Wandlung, die mit Edith vorgegangen war, und die als übernatürliche Kraft aus ihrem Wesen strahlte, Frau Stein entwaffnete. Als gottesfürchtige Frau spürte sie, ohne es zu begreifen, das Heilige, das von ihrer Tochter ausging; und obwohl ihr Schmerz ein tödlicher war, erkannte sie klar ihre Ohnmacht, gegen das Geheimnis der Gnade zu streiten. Wir alle sahen ja auf den ersten Blick, daß Edith eine andere geworden war, obwohl sie nach wie vor mit größter Liebe an den Ihren hing und alles aufbot, um keine

Änderung in den verwandtschaftlichen Beziehungen aufkommen zu lassen“ (30).

Nun ist die Höhe erreicht. Die Berichte über die folgenden Jahre atmen eine wundervolle Klarheit, Reife und Güte. Edith Stein war schon in ihrer Gymnasialzeit still, tief, innerlich und von großer Bescheidenheit. Nun wurde sie immer selbstloser und innerlicher. Sie betete lange Stunden. Ganze Nächte verbrachte sie im Gebet. Wenn die Schwestern um 4 Uhr oder 5 Uhr morgens in die Kapelle kamen, kniete das Fräulein Doktor schon an ihrem Platz. „Nie stellte sie sich in den Vordergrund, immer trat sie zurück. Und doch fühlte man sich vom ersten Augenblick an wie gebannt von einer großen Heiligkeit, die ihrem stillen Wesen entströmte. Alles war strenge Selbstzucht... nur für die anderen war sie von großer Milde“ (52). Beuron wurde ihr eine liebe geistige Heimat, eine Quelle der Erquickung, zu der sie immer wieder zurückkehrte.

Und doch waren gerade dies die Jahre ihres öffentlichen Wirkens und ihres Ruhmes. Das Kloster wurde ihr versagt. Ihr Platz, so meinten die Priester, die sie leiteten, sei bei ihren Gaben das Wirken unter den Menschen. Sie muß an internationalen Kongressen teilnehmen und auf Frauenkundgebungen und Katholikentagen sprechen. Von Speyer, wo sie bei den Dominikanerinnen von Sankt Magdalena als Lehrerin wirkte und unter den Ordensfrauen wie eine Ordensfrau lebte, wird sie nach Münster an das „Deutsche Institut für wissenschaftliche Pädagogik“ berufen. Bereits 1930 war bei Borgmeyer in Breslau in zwei Bänden ihre Übersetzung der „Quaestiones de veritate“ des hl. Thomas von Aquin erschienen. In Münster verfaßte sie „Das Ethos der Frauenberufe“ und schrieb für die Benediktinische Monatsschrift Beiträge zum Problem der modernen Mädchenbildung.

Inzwischen verfinsterte sich der politische Horizont immer mehr. Edith Stein, die sonst oft kindlich froh und heiter sein konnte, wurde mit den zunehmenden Judenverfolgungen immer ernster. Sie dachte an die Ihren. Sie fühlte und litt mit ihrem gequälten Volk. Als sie im „Heiligen Jahr“ 1933 am Vorabend des ersten Freitags im April im Karmel von Köln-Lindenthal die „Heilige Stunde“ besucht, sagt sie dem Heiland, sie wüßte, daß es sein Kreuz sei, das jetzt auf das jüdische Volk gelegt würde. Die meisten verstünden es nicht; aber die es verstünden, die müßten es im Namen aller bereitwillig auf sich nehmen. Sie wollte es tun. Er sollte ihr nur zeigen wie. Als die Andacht zu Ende war, hatte sie die innere Gewißheit, daß sie erhört sei. Aber worin das Kreuztragen bestehen sollte, das wüßte sie noch nicht (67).

Edith Stein muß ihre Stellung in Münster aufgeben. Sie darf auch nicht mehr veröffentlichen. Da wird ihr klar, daß jetzt die Stunde gekommen sei, um Aufnahme in den Karmel zu bitten. Seit zwölf Jahren ist

er ihr Ziel. Als man die Postulantin darauf aufmerksam macht, daß sie mit einer Fortsetzung ihrer wissenschaftlichen Arbeit im Karmel nicht rechnen könne, gibt sie die Antwort: „Nicht die menschliche Tätigkeit kann uns helfen, sondern das Leiden Christi. Daran Anteil zu haben, ist mein Verlangen“ (72 Anm.).

Ein letzter schwerer Gang stand ihr bevor: der Abschied von der vier- undachtzigjährigen Mutter. Schwester Benedikta vom Kreuz hat einen erschütternden Bericht von diesen letzten Tagen zu Hause gegeben. Man muß ihn im Lebensbild nachlesen. Die Größe der Stunde besteht darin, daß zwei starke und lautere Menschen sich in der Kraft ihres Glaubens erheben, „um das vom Höchsten geforderte Opfer, jede nach ihrer Weise, auf dem Altar ihres Herzens Gott darzubringen“ (30). Jede Woche ging vom Kölner Karmel ein Brief an die heißgeliebte Mutter. Lange blieben sie unbeantwortet. Dann siegte die Mutterliebe, und es kamen Grüße aus Breslau. Die Mutter starb am 14. September 1936 im gesegneten Alter von 87 Jahren. So blieb ihr viel Bitterkeit erspart.

Edith Stein hieß nun Schwester Teresia Benedikta a Cruce. Sie hatte in den „Hafen des göttlichen Willens“ gefunden. Es ist nicht unsere Absicht, ihr Leben im Karmel im einzelnen zu verfolgen. Am 15. April 1934 war ihre Einkleidung. Am Ostersonntag, den 21. April 1935 legte sie ihre Profess ab.

„Vor der Welt verborgen, enthüllte sie den Reichtum ihrer Tugenden. Den niedrigsten Diensten mit Vorliebe ergeben, verfaßte sie doch auf Befehl ihrer Obern ihr Lebenswerk: „Ewiges und endliches Sein“, eine Auseinandersetzung mit der modernen Philosophie von Descartes bis Heidegger. Dieses zweibändige Werk wurde noch mit Mühe bei Borgmeyer in Breslau gedruckt, kam aber nicht an die Öffentlichkeit wegen der alles Schrifttum von Nichtariern verbietenden Gesetze“ (Totenzettel). Es soll nun bei Herder erscheinen, während bei Schnell und Steiner in München ihr Buch „Frauenethos und Frauenbildung“ neu herauskommen wird.

Schwester Benedikta wußte, was ihr Beiname „vom Kreuz“ besagte. Sie hatte mit geistesklarem Blick erkannt, daß der Karmel für sie nur Durchgang sein konnte. Sie wußte, welche Belastung ihr Verweilen im Kölner Karmel für die Mitschwesteren bedeutete. In der Silvesternacht 1938 nahm sie Abschied von dem ihr so teuren Kloster und wurde von einem befreundeten Arzt über die holländische Grenze gebracht. Hier nahm sie der Karmel von Echt auf, der viele deutsche Mitglieder zählte.

Doch der Krieg brach aus, und der Sturm der Judenverfolgung raste über die deutschen Grenzen. Eine Zuflucht in der Schweiz wurde für Schwester Benedikta vorbereitet. Aber die Bürokratie arbeitete viel zu langsam. Als die Bahn frei war, war es zu spät. Es war der 2. August 1942, nachmittags um 5 Uhr. Die Schwestern waren zur Betrachtung im Chor versammelt, da erscheint die SS. Sie geben ihr zehn Minuten Zeit. „Sie

kniete ehrerbietig nieder vor dem Allerheiligsten Sakrament und verließ das Chor mit den Worten: „Bitte beten, Schwestern!“ (141). An der Straßenecke wartete das Auto des Überfallkommandos. An jenem Tage wurden die nichtarischen Klosterinsassen aller holländischen Ordenshäuser verhaftet. Sie wurden im Lager von Amersfort konzentriert. Von da gingen die Transporte in den Osten.

Eine Liobaschwester in Freiburg erhielt von unbekannter Seite einen kleinen mit Bleistift geschriebenen Zettel: „Grüße von der Fahrt nach Polen. Schwester Teresia Benedikta“ (152). Das ist die letzte Spur. „Wo und wann sie ihr Ziel erreichte, wissen wir nicht. Viele Gerüchte, auch das ihrer Vergasung in Auschwitz drangen zu uns, aber keine einzige verbürgte Nachricht“, sagt der Totenzettel vom Karmel „Regina Pacis“ in Köln.² Und er fügt hinzu: „Wir suchen sie nicht mehr auf Erden, sondern bei Gott, der ihr Opfer annahm und seine Frucht dem Volke schenkt, für das sie betete, litt und starb.“

Schwester Benedikta ist eine Tochter ihres Volkes geblieben. Sie ist nicht vor seinem Kreuzweg geflohen, sie hat sich für ihr Volk zum Opfer dargebracht, und ihr Opfer ist angenommen worden. Aber man kann und darf die Rolle ihres gesegneten Lebens nicht darauf allein beschränken. Sie hat das Opferleben einer Karmelitin gewählt und den Opfertod auf sich genommen, auch um für die zahllosen Unmenschlichkeiten und Greuel zu sühnen, die von Menschen unseres Volkes begangen wurden. Wie ein friedebringender Engel steht diese reine Frau inmitten des weiterzeugenden Hasses.

Als Denkerin steht Edith Stein mitten im Aufbruch einer neuen europäischen Geistigkeit. Sie hat mehr getan. Sie hat die Zone des geistigen Ringens überschritten und ist heineingereift in die Einfalt und die Liebe. Mit einer wunderbaren Geradlinigkeit ist sie dem Ruf der Gnade gefolgt: zum Glauben, zur Taufe, in den Karmel, in den Opfertod. Noch einmal durchblättert man die dem Lebensbild beigefügten Photographien: Immer reifer, immer ernster, immer leiderfahrener und heiliger wird dieses Frauenantlitz. Unwillkürlich wollen wir beten: „Du unsere große, heilige Schwester.“ Ob wir einmal öffentlich so zu ihr beten dürfen? Man spürt heute schon: Schwester Benedikta ist ein Geschenk an unsere Zeit und es wird ein Segen von ihrem Leben und Beispiel ausgehen. Auch wir sind der Überzeugung: „Ohne Zweifel wird das Lebensbild dieser modernen, heiligmäßig verehrten Frau sich die christliche Welt erobern. Das Zeugnis ihres Lebens und ihres Sterbens wird von jungen Christen aller europäischen Länder der Vergangenheit entrissen und weitergelebt werden.“

² Für Mitteilungen von Erinnerungen an Schwester Teresia Benedikta ist dankbar der Karmel „Regina Pacis“, Junkersdorf bei Köln, Vogelsanger Weg 43.